Guard REPORT

Juni 2017

Ausgabe 69 ◊ 7. Jahrgang

Partner der
ROYAL MILITARY POLICE ASSOCIATION

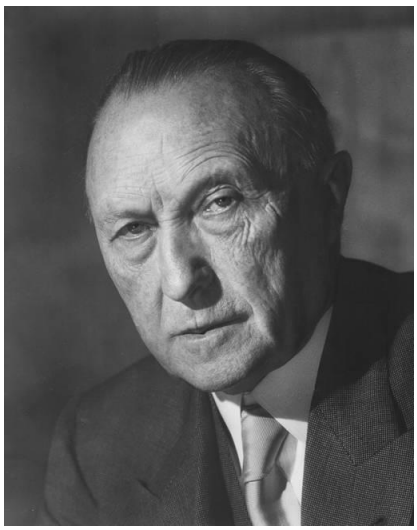
Vereinszeitung der Kameradschaft 248 German Security Unit e. V.

Des Kanzlers Blick auf alte Männer

Warum Adenauer die GSO-Einheiten nicht ausstehen konnte

Dass Bundeskanzler Konrad Adenauer ein klarer Gegner der GSO-Einheiten war, ist bekannt. Spannende Dokumente belegen jetzt auch, wie groß Angst und Argwohn der ersten Bundesregierung vor einer drohenden alliierten Parallelarmee aus Deutschen doch gewesen sein muss.

Als die Briten im Oktober 1945 in Hamburg mit dem Aufbau eines „Labour Service“ starteten, konnte natürlich niemand erahnen, welches Erfolgskonzept sich hinter Winston Churchills Plänen verbarg. Zwar sah sein Vorhaben insbesondere vor, diesen „Arbeitsdienst“, der sich aus vornehmlich deutschen Kriegs-Gefangenen rekrutierte, nur deshalb aufzubauen, um eigene Kräfte, damit waren die des Briten gemeint, einzusparen und somit für originäre Aufgaben langfristig freizuhalten.



Konrad Adenauer (Quelle: P. Bouserath)

Der damalige Premierminister seiner Majestät erkannte die große Chance, aus deutschen Gefangenen langfristig Partner und vielleicht auch Freunde werden zu lassen. Denn klar war ihm auch, dass sich deren Status, sollte sein Arbeitsdienstprojekt Erfolg haben, schnellstmöglich zu ändern hätte.

Politisch wurde sehr schnell deutlich, dass die Briten – und später auch die Amerikaner – eine Art von Parallelwelt militärischer Einheiten schufen, wenn sich auch die meisten von ihnen lediglich um „niedrige“ Arbeiten zu kümmern hatten und vornehmlich in reinen Handwerksberufen zum Einsatz kamen.

Schon im August 1945 stellten die Briten bei Eutin eine Transport-Einheit aus Männern der Ex-Panzergrenadier-Division „Groß-Deutschland“ zusammen, die später im Rurhgebiet als 504. German Civil Labour Group in die Geschichte einging.

Anfang 1946 stieg die Zahl der „Zivilisten“ bei den Briten auf 140.000 Mann an und inzwischen erlangten einige von ihnen sogar großen Ruhm: Der DMRD, der Deutsche Marine-Räumdienst, dessen Männer die nicht ungefährliche Aufgabe hatten, deutsche Minen aufzuspüren, zu bergen und zu entschärfen.

Erst 1947 wurden die Einheiten des Labour Service offiziell zu „Alliierten Dienstgruppen“ formiert, den späteren „Deutschen Dienstorganisationen“ (DDO).

Ab Sommer 1947 organisierten die Briten die Dienstgruppen innerhalb ihrer Sektoren in West-

Kurz notiert:

***Konrad Adenauer**, Jahrgang 1876, war bereits während des Kaiserreiches und der Weimarer Republik als Abgeordneter und Präsident des Preußischen Staatsrats politisch engagiert, zudem mehrfacher Kanzlerkandidat zuzeiten der Weimarer Republik. Von 1917 bis 1933 und 1945 war er Oberbürgermeister von Köln. 1945 trat er der Christlich-Demokratischen Partei (CDP) und später deren Nachfolgepartei CDU bei, deren erster Vorsitzender er in der Britischen Zone wurde. Von 1950 bis 1966 war er Vorsitzender der CDU Deutschlands und 1945 Präsident des Parlamentarischen Rates. Nach Gründung der Bundesrepublik wurde er ab 1949 erster Bundeskanzler. 1963 schied er nach vier Amtszeiten aus. Adenauer starb im April 1967 mit 91 Jahren.*

Deutschland und im freien Teil Berlins als „German Civil Labour Organisation“ (GCLO).

Mit der Zeit wurden die Angehörigen der GCLO nicht mehr als Kriegsgefangene behandelt, sondern vielmehr als Zivilbeschäftigte eingestellt. Zur damaligen Aufbauzeit ein Glücksfall für viele Deutsche.

„Kanzler der Alliierten“

Am 21. Oktober 1950 wurde die GCLO, die inzwischen auf eine Stärke von 60.000 Mann schrumpfte, in „German Service Organisation“ (GSO) umbenannt. Insgesamt waren die Deutschen Dienstorganisationen bei den Alliierten noch immer etwa 200.000 Mann stark. Eine Zahl, die auch international Sorge bereitete – darunter auch bei der sich in Gründung befindlichen Europäischen Verteidigungsgemeinschaft.

Und mehr noch: Letztlich geschah zwischen dem Wechsel von der GCLO zur GSO etwas sehr Entscheidenes im freien Teil Deutschlands: Am 23. Mai 1949 verkündeten die Frauen und Männer des Parlamentarischen Rates das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Ein neues Gesetz war geschaffen, ein neuer Staat „geboren“ und eine neue Regierung absehbar.

Am 15. September 1949 war es dann soweit: Der Deutsche Bundestag wählte den früheren Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer (CDU) zum Bundeskanzler, der die Arbeit mit seinen frisch ernannten Ministern sogleich aufnahm.

Mit der ersten Bundestagswahl schafften die Alliierten eine gewissen Souveränität für die Westdeutschen, denn zwar haben sie noch immer die alleinige Kontrollgewalt im besetzten Land, dennoch agierte die neue deutsche Regierung nahezu autonom und wurde nicht durch die Alliierten eingesetzt. Der Kanzler wurde durch die freien Volksvertreter des Deutschen Bundestags gewählt und durch den Bundespräsidenten ernannt.

Bis heute legendär blieb der Zwischenruf des SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher, der Adenauer als „Kanzler der Alliierten“ beschimpfte. Adenauer selbst war sich der besonderen Bürde des Amtes, vor allem als erster Amtsinhaber, stets bewusst. Doch über eine starke Durchsetzungskraft und einem noch viel mehr ausgeprägten Durchsetzungswillen, verfügte der „Alte aus Rhöndorf“ allemal.

Das gute Verhältnis zu den Alliierten hob Adenauer stets hervor. Die Leistungen während der Berlin-Blockade genauso wie sein persönliches Bedürfnis nach Aussöhnung mit Frankreich. Letzteres gilt bis heute als Grundstein des Europäischen Hauses.

Doch Adenauers Alliiertenliebe wirkt vor allem aus heutiger Sicht als sehr eigeschränkt. So war sein Verhältnis zu den USA mehr als gut, wenn man von der Amtszeit des jungen John F. Kennedy absieht, mit dessen Charme und Beliebtheit der damals bereits 85jährige Kanzler nicht mehr mithalten konnte und an dessen Seite er nahzu verblasste.

Dennoch unterließ er es nie, den USA für deren Leistungen während der Berlin-Blockade und der Luftbrücke zu danken. Und auch die Franzosen kamen gut weg, obgleich diese erst durch die USA und die Briten mit einbezogen wurden, denn ursprünglich waren sie nicht mit eingeplant. Auffällig bleibt, dass eine Nation durch Adenauer kaum Erwähnung fand: Die Briten.

Zwar gilt Adenauer bis heute, vor allem wegen des erfolgreichen Einsatzes um die Rückkehr unzähliger Kriegsgefangener aus der Sowjetunion, als einer der größten deutschen Kanzler, dennoch blieb die ausgelebte Ignoranz gegenüber den Briten auffällig.

Eine brisante Entwicklung nahm das gestörte Verhältnis auch, als Adenauer im Rahmen der Schaffung einer gemeinsamen Freihandelszone, eine von Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard getätigte Zusicherung gegenüber den Briten brach. Zu diesem Zeitpunkt hatte Deutschland die Briten als Weltexportland gerade auf Platz 3 verdrängt, was auch fast zum Ausschluss Großbritanniens aus dem Gemeinsamen Markt führte.

„Führer des Kontinents“

Im November 1959 publizierte DER SPIEGEL eine Aussage des Bundeskanzlers, die er gegenüber Parteifreunden getätigt hatte. „Diese Briten sollen endlich lernen, dass sie den Kontinent nicht mehr führen. Frankreich und Deutschland sind die Führer des Kontinents“, so das Kanzlerzitat von April 1959.

Im selben Jahr besuchte Premierminister Harold Mcmillan Bonn und stellte Wiedergutmachungs-Forderungen britischer Soldaten in den Raum, die in Kriegsschäden in Deutschland begründet seien. Adenauer zeigte sich empört, hatte er doch kurz zuvor im Radio angekündigt, als Bundespräsident kandidieren zu wollen. Eine Entscheidung, die er später wieder zurückzog. Die Briten-Forderung selbst bezeichnete er als „ausgemachte Sache der Briten“. Mehr noch: Er warf London immer wieder vor, sozialdemokratische Parteiinteressen in Deutschland zu unterstützen.

Schon damals stand fest, dass die gesamte England-Politik Adenauers von Missgunst und Vorurteilen geprägt war. Sein böswilliger Satz, „man könne den Briten nicht über den Weg, geschweige denn über

den Kanal trauen“ machte bereits in den 1950er Furore.

Woher stammte die große Abneigung, die sich letztlich auch gegenüber den neu aufgestellten GSO-Einheiten zeigte?

Man muss wissen, dass Adenauer nicht die besten Erinnerungen an die Briten hatte – vor allem nicht an deren Besatzungszeit.

Bereits 1919, Adenauer war seit zwei Jahren Kölner Oberbürgermeister, verlangten britische Besatzer, dass deutsche Zivilisten „ihre Hüte zu ziehen hätten“, wenn sie Offizieren begegneten. Eine große Schmarch, denn Adenauer gelang es nicht, diese Forderung zu unterbinden. Noch viele Jahre hielt er sich im Amt und wurde letztlich 1933 von den Nazis aus dem Rathaus verjagt.

1945 setzte ihn das US-Militär, inzwischen war Adenauer fast 70 Jahre alt, erneut in Köln als Oberbürgermeister ein. Eine große Genugtuung für den Rheinländer.

Doch nur wenige Monate später, inzwischen waren Westfalen und das Rheinland britische Zone geworden, wurde Adenauer durch die Briten „wegen Unfähigkeit“ und „Pflichtverletzung“ aus dem Amt wieder entlassen. Die größte Schande aber war und blieb für ihn, dass er seinen Rauswurf durch Militärgouverneur John Ashworth Barraclough stehend zur Kenntnis nehmen und darüberhinaus Köln binnen acht Tagen verlassen musste.

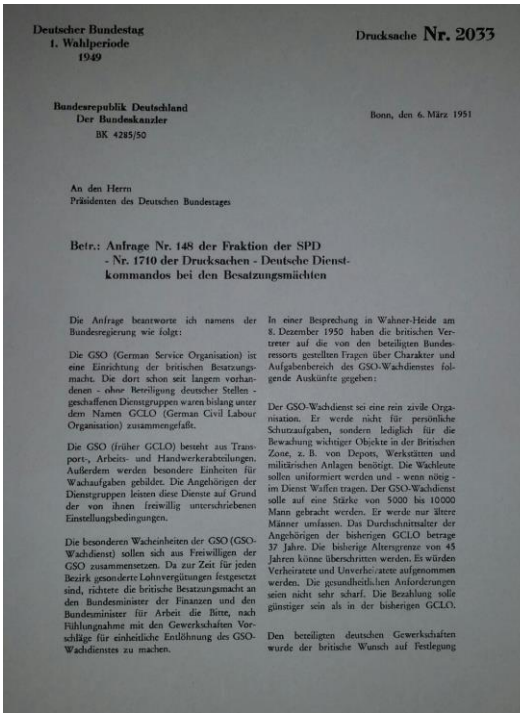
Vom Briten verjagt

Vor allem während seiner Kanzlerschaft machte er keinen Hehl daraus, dass er zweimal aus dem Amt des Oberbürgermeisters gejagt wurde. Einmal von den Nazis und einmal durch den Briten…

Zurück in das Jahr 1950: Mit Stand Oktober umfasste die German Service Organisation der Britischen Streitkräfte in Deutschland eine Gesamtstärke von 60.000 Mann. Adenauer, wie auch viele andere Parlamentarier, sahen hierin das Wachsen einer Parallelarmee aus Deutschen.

Zwar bestand sie zunächst überwiegend aus Handwerkern, die in Logistik- und Versorgungs-Einheiten der Briten eingesetzt waren, doch auch mehr bewaffnete Gruppen sollten nun formiert werden, um den wachsenden Anforderungen der Bewachung britischer Liegenschaften gerecht zu werden. Uniformierte und bewaffnete deutsche Einheiten in fremder Dienstkleidung. Ein Unding für den Kanzler.

1950 hatten sich deshalb auch Bundestag und Bundeskanzleramt mit der brisanten Thematik zu beschäftigen, die offiziell eher fürsorgerechtlich ausgerichtet erschien. Adenauer ergriff die Gelegenheit und sprach über die neuen GSO-Einheiten erstmals auch formal von „Deutschen Dienstkommandos“ – ein Begriff, den es tatsächlich nie gab.



Deutscher Bundestag
1. Wahlperiode
1949

Drucksache Nr. 2033

Bundesrepublik Deutschland
Der Bundeskanzler
BK 4285/50

Bonn, den 6. März 1951

An den Herrn
Präsidenten des Deutschen Bundestages

Betr.: Anfrage Nr. 148 der Fraktion der SPD
- Nr. 1710 der Drucksachen - Deutsche Dienstkommandos bei den Besatzungsmächten

Die Anfrage beantworte ich namens der Bundesregierung wie folgt:

Die GSO (German Service Organisation) ist eine Einrichtung der britischen Besatzungsmacht. Die dort schon seit langem vorhandenen - ohne Beteiligung deutscher Stellen - geschaffenen Dienstgruppen waren bislang unter dem Namen GCLO (German Civil Labour Organisation) zusammengefaßt.

Die GSO (früher GCLO) besteht aus Transport-, Arbeits- und Handwerkerabteilungen. Außerdem werden besondere Einheiten für Wachaufgaben gebildet. Die Angehörigen der Dienstgruppen leisten diese Dienste auf Grund der von ihnen freiwillig unterschriebenen Einstellungsbedingungen.

Die besonderen Wacheinheiten der GSO (GSO-Wachdienst) sollen sich aus Freiwilligen der GSO zusammensetzen. Da zur Zeit für jeden Bezirk gesonderte Lohnvergütungen festgesetzt sind, richtete die britische Besatzungsmacht an den Bundesminister der Finanzen und den Bundesminister für Arbeit die Bitte, nach Fühlungnahme mit den Gewerkschaften Vorschläge für einheitliche Entlöhnung des GSO-Wachdienstes zu machen.

In einer Besprechung in Wahner-Heide am 8. Dezember 1950 haben die britischen Vertreter auf die von den beteiligten Bundesressorts gestellten Fragen über Charakter und Aufgabenbereich des GSO-Wachdienstes folgende Auskünfte gegeben:

Der GSO-Wachdienst sei eine rein zivile Organisation. Er werde nicht für persönliche Schutzaufgaben, sondern lediglich für die Bewachung wichtiger Objekte in der Britischen Zone, z. B. von Depots, Werkstätten und militärischen Anlagen benötigt. Die Wachleute sollen uniformiert werden und - wenn nötig - im Dienst Waffen tragen. Der GSO-Wachdienst solle auf eine Stärke von 5000 bis 10000 Mann gebracht werden. Er werde nur ältere Männer umfassen. Das Durchschnittsalter der Angehörigen der bisherigen GCLO betrage 37 Jahre. Die bisherige Altersgrenze von 45 Jahren könne überschritten werden. Es würden Verheiratete und Unverheiratete aufgenommen werden. Die gesundheitlichen Anforderungen seien nicht sehr scharf. Die Bezahlung solle günstiger sein als in der bisherigen GCLO.

Den beteiligten deutschen Gewerkschaften wurde der britische Wunsch auf Festlegung

Im März 1951 antwortete er auf eine **Anfrage der SPD-Fraktion (Foto, Quelle: Bundesarchiv)** und unterstrich, dass die Einheiten ohne deutsche Beteiligung aufgestellt wurden und nunmehr auch uniformiert und bewaffnet werden sollten.

Adenauer ließ es nicht unbetont, dass es sich bei den neuen GSO-Einheiten „nur“ um zivile handeln würde, die zudem auch nur reine Wachaufgaben und keine personenbezogenen Schutzaufgaben wahrnehmen würden.

„Nur ältere Männer“

Verbrieft ist somit auch, nach damaliger Auskunft der Bundesregierung, dass die Stärke der „deutschen Kommandos“ bei den Briten auf 10.000 Mann aufgestockt werden sollten – darunter fiel auch der im Dezember 1950 in West-Berlin aufgestellte Watchman Service der GSO, die spätere German Security Unit. Und wie sehr sollte sich Adenauer doch in seiner Entwicklungprognose hinsichtlich dieser Einheiten irren.

Einen weiteren Hieb gab es vom Kanzler in der Anmerkung, es würden ohnhein „nur ältere Männer“ benötigt und von den Briten eingestellt werden. Diese Auskunft war schlichtweg falsch. Zwar wies er darauf hin, dass das damalige Durchschnittsalter der vormaligen GCLO bei 37 Jahren lag und es offenbar ein Höchsteinstellungsalter von 45 Jahren gab, doch würde man nun „auch das bisherige Höchstalter überschreiten und verheiratete und unverheiratete Männer zugleich aufnehmen“. Anspielungen gab es auch auf „nicht sehr scharfe gesundheitliche Ansprüche“ und eine „günstigere Bezahlung als bei der GCLO“.

Bemerkenswert ist auch, dass Bundeskanzler Adenauer, der von Gewerkschaften keine sehr hohe Meinung hatte, plötzlich deren Rechte einforderte und von den Alliierten eine einheitliche Bezahlung der GSO-Angehörigen abverlangte.

Gewissenkonflikt

Spannend wurde es als die Frage aufkam, ob GSO-Angehörige Befehle zu befolgen hätten, die sich gegen deutsche Normen richteten. Der Kanzler hielt es allgemein und erklärte, dass es „ganz allgemein und nicht nur beschränkt auf die Angehörigen der GSO Fälle denkbar wären, in denen ein Befehl der Besatzugsmächte im Gegensatz zu einem deutschen Gesetz steht oder bei einem deutschen Staatsangehörigen zu Gewissenkonflikten führen könnte. Würde dann die Ausführung eines solchen Befehls verweigert, so könnten die Besatzungs-Gerichte…die Beschäftigten zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen."

GSO-Einheit Wardenburg bei Ausbildung in Friesland in den 1940er Jahren (Quelle: nwzonline.de)

Was Bundeskanzler Konrad Adenauer vermutlich bewusst nicht erwähnte, war der Umstand, dass viele der GSO-Angehörigen dank der Briten, eine neue Heimat gefunden haben – wenn man einen sicheren und soliden Arbeitsplatz in jener Zeit so bezeichnen konnte.

Bestätigt wird dies vor allem durch die unzähligen Erinnerungen der vielen Ex-GSO-Leute. Und auch Gemeinden weisen mit viel Stolz auf die jeweiligen Geschichtsabschnitte hin. Das gilt für den Berliner Bezirk Spandau genauso wie für viele andere Orte des ehemaligen britischen Sektors in Deutschland.

Einer von ihnen ist Wardenburg in Niedersachsen, das bereits eine Woche vor dem berühmten 8. Mai 1945 durch kanadische Soldaten, die einem britischen Korps angehörten, eingenommen wurde. Fortan lag Wardenburg inmitten der britischen Zone und es war die selbstgesetzte Aufgabe der Besatzer, den Deutschen „sowohl Militarismus als auch Nationalsozialismus auszutreiben, die Ordnung wieder herzustellen, die Wirtschaft in Gang zu bringen und die Leute zur Demokratie zu erziehen." Hohe Ziele für den britischen Oberbefehlshaber, Feldmarschall Bernard Montgomery, der aus seiner persönlichen Haltung kein Hehl gemacht haben soll. In einer ersten Ankündigung an die Bevölkerung, erklärte er, dass „das Ziel für jederman harte Arbeit bedeuten würde".

Wardenburg, so berichtete die NORDWEST-ZEITUNG im Jahr 2015, galt für die Briten von besonderem Interesse. Nicht, weil es besonders idyllisch liegt, sondern vielmehr wegen eines vorhandenen Schießplatzes.

Ab 1952 wurde dieser Platz, der auch als Munitions-Lager genutzt wurde, durch die neue German Service Organisation bewacht, und heute wird berichtet, dass die „Deutschen in britischen Uniformen" kaum Kontakt zur Außenwelt gehabt haben sollen.

Die strenge Bewachung des Geländes war allerdings bald wieder Geschichte, denn bereits 1956 wurde es an die neu aufgestellte Bundeswehr übergeben und die Guards an andere Standorte versetzt.

„Stämme der Feldeinheiten"

Die Bundeswehr. Ein weiterer Plan Adenauers, den die „GSO-Kommandos" nicht kreuzen sollten. Und tatsächlich: Mit dem Beitritt zur NATO erfolgte im November 1955 auch die Einberufung der ersten Soldaten der neuen Bundeswehr. Ein Vertrag, der unter Mitwirkung des Kanzlers entstand, regelte zudem, dass die bestehenden Deutschen Dienst-Organisationen bis Mai 1957 aufzulösen wären und nur wenige, rein zivile deutsche Arbeitseinheiten, Bestand haben sollten.

Eine geforderte Überlegung, Dienstorganisationen komplett unter Anerkennung des bereits erlangten Dienstgrades in die Bundeswehr zu übernehmen, wurde wieder verworfen. Jeder Bewerber sollte individuell neu geprüft werden – ganz im Sinne des Kanzlers. Die Folge war aber auch, dass viele von den Betroffenen, ihren Dienst in der neuen Bundeswehr verweigerten, weil der GSO-Rang ignoriert wurde.

Hierzu gab es auch andere Stimmen, die dem Kanzler widersprachen. Mit einer enormen Teil-Rückgewinnung deutscher Souveränität, forderte 1951 vor allem Ex-Oberst Werner Mildebrath, den DER SPIEGEL 1984 als „Lobbyisten der GSO-Einheiten" bezeichnete, „die German Service Organisation und die gleichartigen Verbände in der amerikanische Zone, mit ihren Stämmen alter Feldeinheiten

unbedingt als Kader der zukünftigen Bundeswehr zu verwenden“.

Fakt war auch, dass die US-Amerikaner bereits 1947 erfahrene deutsche Wehrmachtsoffiziere, unter ihnen Generaloberst a. D. Franz Halder, in die „Operational History German Section“ mit eingebunden haben, um den „Kampf gegen den Bolschewismus“ nicht ruhen zu lassen.

So ganz setzte sich aber Konrad Adenauer gegen die Alliierten doch nicht durch, denn schließlich war ihnen das „deutsche Potential“ bewusst. In guter Erinnerung blieb ihnen vor allem der Umstand, dass selbst die Umsetzung der Luftbrücke und aller militärischer Manöver während der Berlinblockade, ohne die deutschen Einheiten nicht gelungen wäre.

Von dem besagten Vertrag ausgenommen, waren die vom Kanzler als „GSO-Kommandos“ bezeichneten Einheiten mit Wachaufgaben, die sich im gesamten Bereich des Britischen Sektors in Deutschland professionell formierten.

Mehr noch: Das was Adenauer in der Beantwortung der „Anfrage 148 der SPD-Bundestagsfraktion“ noch im März 1951 negierte, nämlich die Übernahme „persönlicher Schutzaufgaben“ durch die „Kommandos“, war spätestens in den 1970er Jahren Realität – zumindest bei den Briten.

In der selben Antwort verwies der Kanzler auch auf Aktivitäten der US-Amerikaner, die gleiche Pläne für ihren Bereich hatten und deutsche Einheiten noch 1951 aufbauen wollten. Allerdings gab es einen wesentlichen Unterschied, denn während die Amerikaner eine spürbare und auch in ihrer Organisationsstruktur erkennbare Distanz zu den Deutschen in US-Uniform erkennen ließen, bezogen die Briten die preußisch Geprägten schnell in ihr Militärsystem mit ein.

Churchills Plan, sich auch auf diese Weise den Respekt und die Freundschaft der Deutschen zu erwerben, ging auf. Ausstattung, Bezahlung und Integration waren wesentlich besser. Spürbar auch durch den Umstand, dass es eine deutsche Einheit gab, die es weltweit als einzige in den Status einer Kompanie der britischen Militärpolizei schaffte: Die German Security Unit.

Das politische Wirken des Erstkanzlers bleibt in vielen Bereichen für Jahrzehnte unerreichbar. Er galt als Fuchs, als Machtmensch und als Taktiker. Doch sein Spürrsinn in eine bestimmte Richtung versagte dennoch: Sein Blick auf stolze Einheiten, auf Deutsche, die ebenfalls ihren Beitrag geleistet haben. Es war der falsche Blick. Der falsche Blick auf alte Männer. (red1)

Wiedersehen in England
Besuch bei den Corbetts

Besuch unter Freunden: Eine Woche lang waren GUARD REPORT-Redakteur und Vereins-Pressesprecher Carsten Schanz mit Frau und Hund Gast bei Sir Robert Corbett.

Während der einwöchigen Englandreise standen aber nicht nur „offizielle“ Gespräche mit dem früheren britischen Stadtkommandanten an, der wieder Unterlagen und Informationen übergab, sondern vielmehr fokusierte sich die Visite zu dem,

als was sie geplant war: Ein Besuch unter Freunden, denn beide Ehepaare stehen sich nahe.

Robert Corbett (Foto oben mit Carsten Schanz), der im vergangenen Jahr für Carsten Schanz auch als Trauzeuge in Berlin „zum Einsatz“ kam und bei dieser Gelegenheit erneut mit vielen Ex-GSU-Leuten zusammentraf, erfüllte zudem einen weiteren Herzenswusch.

Im Süden Englands besuchten sie das Grab von Corbett-Vorgänger Patrick Brooking, der Anfang 2014 nach langer Krankheit starb. Für die gesamte GSU legte Schanz ein Gesteck nieder.

Inzwischen meldete sich auch Pamela Brooking und dankte der GSU für diese große Geste.

Sir Robert Corbett, Stadtkommandant von 1989-1990, ist dem GSU-Verein seit seiner Gründung eng verbunden. Erstmals waren er und seine Frau Susan im Mai 2012 Gast der Kameradschaft und dann erneut im Oktober 2015. Im Juli 2016 waren die Corbetts nochmals privat in Berlin, um an der Trauung teilzunehmen. (red1)

Der „harte Hund“ der Truppe
Erinnerungen an Jürgen Gensrich

Wie „gepellt“ in seiner Uniform aussehend, stand er für viele Ehemalige der German Security Unit als der „harte Hund“ der Einheit und war zugleich respektiert wie kaum ein anderer. Vor 25 Jahren starb Jürgen Gensrich.

Was ihn genau nach Berlin verschlug ist bisher nicht bekannt, denn der drahtige „Westdeutsche“ **Jürgen Gensrich (Foto, 1991)** absolvierte zunächst seinen Grundwehrdienst als Polizeibeamter im Bundesgrenzschutz. Dort hielt es ihn noch ein paar Jahre, ehe er Anfang der 1970er Jahre zur damaligen German Service Unit nach Berlin wechselte.

Und er war ein Guter: Bereits ein paar Jahre später wurde er als Chargehand Gruppenführer bei der GSU und erhielt als Vorzeige-Guard die gerade neu übernommene Wache „GOC Residence“, den Wohnsitz des britischen Stadtkommandanten, als Stammwache.

Korrektheit und Befähigung zahlten sich aus. Bereits Ende der 1970er Jahre wurde Gensrich in den Stab geholt und mit dem Posten eines Ausbilders betraut. Gemeinsam mit Werner Nowka, später mit Karl-Heinz Sander, war er nun für die Aus- und Fortbildung der GSU mit verantwortlich. Ein Posten, der ihm lag und mit dem er sich bei vielen Generationen von Guards hohen Respekt einheimste. Er war direkt, knallhart, aber auch fair. Der Ruf des „harten Hundes der Truppe“ war ihm garantiert.

Ausbilder blieb er auch an der Seite von Gerhard E. Zellmer, der in den 80ern in die Ausbildung nachrückte.

Ein Rätsel bleibt bis heute, wie es Jürgen Gensrich geschafft hatte, die Ausbildungsstatuten der Einheit „einzudeutschen“. Ex-Chief Superintendent Heinz Radtke erinnerte sich, dass Gensrich federführend dafür sorgte, dass der Wechsel vom „englischen Grüßen“, Exerzieren und Marschieren, auf die preußische Variante umgestellt wurde.

In den 1980er Jahren wurde Gensrich zunächst zum Foreman, später zum Senior Foreman befördert. Als solcher übernahm er zugleich die Stellung Nowkas als „Company Sergeant Major“ (CSM). Ende der 80er erhielt er seine letzte Aufwertung – die des Offiziers. Aber auch als Superintendent blieb er der Ausbildung treu.

Queens Birthday Parade, 1980er Jahre: Jürgen Gensrich (li.) mit Karl-Heinz Sander (re.) und Angehörigen

Anfang der 1990er Jahre erkrankte Gensrich, ohne jedoch viel „Wind“ zu machen. Traurig für viele Kameraden, die letztlich tief betroffen waren, als er im Juni 1992 vollkommen überraschend starb.

Die Anteilnahme „seiner Truppe“ war groß, und bevor sich die Fahrzeuge zur Beisetzung in Bewegung setzten, erfolgte eine Geste, die vermutlich einmalig in der Geschichte der GSU war: Die Kompaniefahne vor Block 34 wurde auf Halbmast gesetzt.

Jürgen Gensrich war ledig und wurde nur 48 Jahre alt. Der Superintendent ruht in Spandau. (red1)

„Alliierte in Berlin“
Sommerfest in Tegel

Großes Fest am Rande des Flughafens Tegel: Unsere Freunde des Vereins Alliierte in Berlin (AiB) luden zur SUMMERPARTY, die erstmals durch den tüchtigen Verein ausgerichtet wurde.

Zahlreiche Gäste der wichtigsten Alliiertenvereine, folgten der Einladung des AiB-Vorstands und hatten wieder Gelegenheit zu interessanten Gesprächen und des Kontakte knüpfens.

Die GSU-Kameradschaft war u. a. durch die beiden Vorstandsmitglieder Gerhard E. Zellmer und Uwe Krumrey vertreten.

Ein Wiedersehen gab es auch mit dem Gründungsvorsitzenden der Guard-Battalion-Kameradschaft, Ralf Bartzsch, der mit Vertretern der Recondo Vets ebenfalls zu den Gästen gehörte. GSU-Chef Zellmer dankte vor allem dem AiB-Vorsitzenden Matthias Hirnigel für dessen Einladung: „Wir haben uns sehr wohl gefühlt und danken dem ganzen AiB-Team für einen wirklich gelungenen Abend“. (red1)

Schon gewusst..?

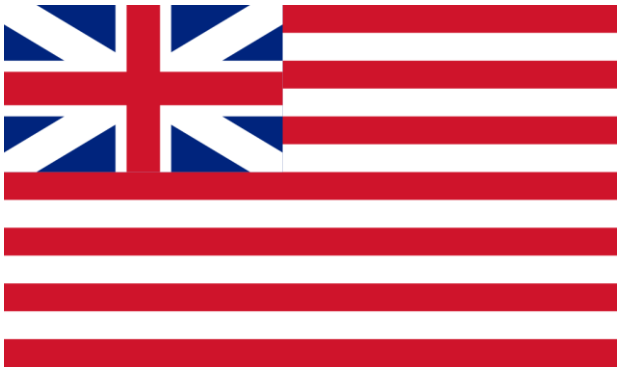
...dass Großbritannien während des Kalten Krieges auch **Devisenhilfen** aus dem freien Teil Deutschlands erhielt? Das trifft zu. Ein erster Vertrag über eine solche Finanzspritze wurde vor genau 55 Jahren, im Juni 1962, durch Vertreter beider Staaten geschlossen. (red1)

∞

...dass vor genau 45 Jahren das Schlussprotokoll des **Viermächteabkommens über Berlin** unterzeichnet wurde? Stimmt! Die Ratifizierung fand im Juni 1972 in Berlin (West) durch die vier Siegermächte statt und besiegelte das Abkommen von September 1971. Gleichzeitig traten auch zahlreiche Ergänzungsabkommen zwischen der Bundesrepublik und der DDR, zwischen Berlin (West) und der DDR sowie der Moskauer Vertrag und auch der Warschauer Vertrag in Kraft. Unterschrieben wurde das Protokoll übrigens im US-amerikanischen Sektor Berlins gelegene Gebäude des Alliierten Kontrollrats durch die Außenminister der Siegermächte. Das Abkommen galt als erstes sichtbares Zeichen nach der fühlbaren Entspannung innerhalb des Ost-West-Konflikts und regelte vornehmlich die Belange der geteilten Stadt Berlin. (red1)

∞

...dass die Grundzüge des US-amerikanischen **Sternenbanners** einen englischen Hintergrund haben? So ist es, denn die 13 englischen Kolonien bäumten sich als Unabhängigkeitsbewegung im späten 18. Jahrhundert gegen die amerikanische Vorherrschaft auf und setzten sogar eigene Revolutionsflaggen als Symbol der Zusammengehörigkeit ein. Eine der wichtigsten war die „Son of Liberty Flag" von 1775, die aus neun vertikalen roten und weißen Streifen bestand. Später erhöhte sich die Anzahl der Streifen auf 13, die somit die ursprünglichen englischen Kolonien symbolisierten. Eine weitere Folgeflagge der Revolutionsbewegung, die **„Continental Flag" (Foto, Quelle: crwflags.com)**, enthielt neben der Streifen auch den englischen „Union Jack" in der Gösch. Mit Gründung der Vereinigten Staaten führte das Sternenbanner abermals 13 Streifen, wieder rote und weiße in wechselnder Reihenfolge. Zudem führte die erste Flagge 13 Sterne. Beides, Streifen und Sterne, standen nun für die Anzahl der Gründungsstaaten der USA. Geschichtlich betrachtet, griffen die USA in vielen Handlungen auf englische und britische Traditionen zurück. (red1)



∞

...dass der Begriff **„Barett"** einen fast „britischen" Ursprung haben soll? Exakt. Sprachforscher gehen nämlich davon aus, dass das Wort von dem lateinischen „birrus" abstammt, das wiederum seine Herkunft in der keltischen Sprache hätte und mit „kurz" gleichgesetzt wird. Im verwandten Irischen hat sich daraus ableitend bis heute der Begriff „bai read" gehalten. Als Barette gelten kurze, schirmlose Kopfbedeckungen, die nicht nur im zivilen Bereich beliebt sind, sondern auch beim Militär zum Einsatz kommen. Bei der ehemaligen German Security Unit (GSU) wurden Barette 1978 eingeführt, lange bevor sie sich bei der Bundeswehr durchsetzten, und bis zu deren Demobilisierung im September 1994 getragen. Auch die BRIO Security, die in die Abwicklung der britischen Liegenschaften einbezogen war, hat die schwarzen GSU-Barette weiter getragen. Übrigens gehörten Barette während des Zweiten Weltkriegs ausschließlich bei den Britischen Streitkräften zur Standard-Uniform. (red1)

∞

...dass es während des Kalten Krieges in Deutschland schon von Beginn an, ein fast kaum bemerktes Zeichen der Briten gab, das als **Geste des Respekts** gegenüber den Deutschen galt? Richtig, und auch wenn man es tatsächlich nie wahrnahm, dennoch galt es als klares Zeichen der Achtung, dass die Briten bei der Besetzung eines Landes, innerhalb ihrer Liegenschaften auf den Linksverkehr verzichteten und sich der deutschen Ordnung unterwarfen. Ansonsten war und ist es üblich, dass die Briten bei Einfahrt in eine eigene Kaserne, die alte Tradition stets wahren und mit Kraftfahrzeugen die linke Fahrbahnseite benutzen. (red1)

Allerlei

100 Jahre „JFK“

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg hat am 29. Mai, aus Anlass des 100. Geburtstages von **John F. Kennedy**, zu einer Veranstaltung in das Rathaus Schöneberg eingeladen, um das Wirken des im November 1963 ermordeten US-Präsidenten zu würdigen, der noch im selben Jahr seine berühmte Rede im Rathaus Schöneberg hielt. Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler und Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller legten Kränze vor dem Rathaus ab, dessen Vorplatz den Namen des getöteten Politikers trägt. Zu der Veranstaltung waren auch Vereine und Organsisationen geladen, so auch die GSU. (red1)

Kurzes Wirken

So schnell kann es gehen: Die beiden **Beauftragten „Guards on Tour“**, Sandra und Uwe Banach, haben am 11. Juni ihre Ämter nach nur knapp vier Monaten aufgegeben. Grund ist eine offenbar missverstandene Kritik an der schleppenden Gestaltung der diesjährigen Vereinsfahrt nach Prag. „Ich bedauere den Schritt und halte ihn für vollkommen überzogen“, sagte Vereinschef Gerhard E. Zellmer. Auch bei den Teilnehmern gab es Kritik; schien die Reise schon fast zu kippen. Grund zur Panik musste es wegen des bereits durch die Banachs grob ausgearbeitete Konzept aber nicht geben, denn inzwischen hatte ein anderes Team ein neues Programm auf die Beine gestellt und der Reisetruppe vorgelegt, die es inzwischen auch einstimmig bestätigte. In der neuen Planung sind nicht nur Touristenziele vorgesehen, sondern auch ein würdevoller Termin mit der Britischen Botschaft. „Guards on Tour“ startet am 6. Oktober und dauert drei Tage. Es ist die bereits vierte Vereinsfahrt der GSU-Kameradschaft. (red1)

Erinnerungen

In diesem Monat heißt es, sich gleich an drei der ehemaligen Kommandanten des Britischen Sektors in Berlin zu erinnern: **Sir Eustace Nelson (Foto, Quelle: BFG)** war ab 1933 Soldat und diente

im Zweiten Weltkrieg u. a. als Bataillons-Kommandeur der „Grenadier Guards“ in Italien. Nach dem Krieg übernahm er eine Fallschirm-Einheit und wurde 1948 Generalstabsoffizier im Kriegs-Ministerium. Als Generalmajor wurde er im Februar 1966 der 12. britische Stadtkommandant in Berlin, ein Posten, den er zwei Jahre ausübte, ehe er in den Ruhestand trat. Nelson starb 1993 81jährig und wäre im Juni 105 Jahre alt geworden.

Die Karriere des **Eric Nares** begann 1911. Er war der letzte Stadtkommandant, der noch im 19. Jahrhundert zur Welt kam und diente in beiden Weltkriegen. Ende August 1945 übernahm er den Posten in Berlin – als erst zweiter Kommandant. Nares trat 1947 in den Ruhestand und verstarb nur zwei Tage später in einem Londoner Militärkrankenhaus 54jährig. In diesem Monat jährt sich sein Todestag zum 70. Mal.

Welchen Einfluss der vierte britische Stadtkommandant auf die Gründung des Watchman Service der GSO hatte, ist nicht überliefert, dennoch fiel der Dezember 1950 in die Amtszeit von **Geoffrey Kemp Bourne**, der das Amt bis Oktober 1951 inne hatte. Er starb vor 35 Jahren, im Juni 1982, 79jährig. (red1)

Guard REPORT

IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint monatlich bis vierteiljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verantwortlich (V.i.S.d.P.) :
Gerhard E. Zellmer

Redaktion / Gestaltung:
Carsten Schanz

Kameradschaft 248 GSU e. V.
Rauchstraße 17, 13587 Berlin
Telefon: +49 3322 253 299
info@kameradschaft.248gsu.de

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme).

Alle Fotos unterliegen dem Copyright des Vereins, wenn sie nicht durch Quellenverweis gesondert gekennzeichnet sind! Deren Nutzung ist nur mit Genehmigung und Quellenangabe zulässig!